

CB

N.478 | August 2015 | 6 Fr.
Sonderheft Locarno

BEILAGE: AGENDA MIT SCHWEIZER FILMEN, DISKUSSIONEN, COCKTAILS

cinebulletin.ch

«HEIMATLAND»

10 Regisseure, 1 Film:
Zoom auf den Schweizer
Beitrag im Internationalen
Wettbewerb.

LIONEL BAIER

Porträt des Westschweizer
Regisseurs, der mit «La
vanité» auf die Piazza Grande
zurückkehrt

SUMMER ACADEMY

Wo sich der Nachwuchs wei-
terbildet. Was in der Critics
und was in der Industry
Academy geboten wird

Wir stiften Kultur.

Im Jahr 2014 hat **SWISSPERFORM**
über 4 Millionen Franken zur
Förderung von kulturellen und
sozialen Projekten ausbezahlt.

Cinébulletin
40 Jahre
SWISSPERFORM
gratuliert!



Schweizerische Kulturstiftung für Audiovision
Schweizerische Interpretenstiftung SIS
Stiftung Phonoproduzierende
Stiftung für Radio und Kultur Schweiz srks/fsrc

www.swissperform.ch





Dieses Podium möchten viele besteigen: Lionel Baier und Crew bei der letztjährigen Präsentation von «Les grandes ondes (à l'ouest)» auf der Piazza Grande.

Wer es nach Locarno schafft

Welcher Schweizer Film schafft es dieses Jahr in den Wettbewerb von Locarno? Und welcher auf die Piazza? Das Durchforsten des Festivalprogramms nach Teilnehmern aus der Schweiz (auch in Nebensektionen oder der Semaine de la Critique) ist ein mediales Ritual und doch mehr als das. Die Fragen zielen aufs Selbstbewusstsein des Schweizer Films; verglichen wird schliesslich im internationalen Umfeld.

Das ist auch Carlo Chatrian bewusst, dem künstlerischen Leiter, der das Festival zwischen globaler Ausrichtung und lokaler Verankerung situieren muss. An der Pressekonferenz hat er den einzigen Beitrag im internationalen Wettbewerb jedenfalls besonders hervorgehoben.

«**Heimatland**» also. Dass wir dem Kollektivfilm gleich zwei Beiträge widmen, liegt aber nicht nur an seiner Platzierung im Festivalprogramm. Zum einen ist das, unserer Meinung nach, ein wirklich sehenswerter Film, intensiv und dunkel. Zum anderen sind die Umstände seiner Entstehung speziell: ein Ensemblefilm von zehn Jungtalenten, produziert von der Berner Produktionsfirma Contrast Film, die man nach ihren Erfolgen mit «Der Kreis» oder dem oscar-nominierten ZHdK-Abschlussfilm «Parvaneh» (koproduziert von Contrast Film-Mitinhhaber Stefan Eichenberger) schon fast als Überflieger bezeichnen möchte.

Lionel Baier wird nicht zum ersten Mal nach Locarno eingeladen: Erst vor zwei Jahren lief seine Komödie «Les grandes ondes (à l'ouest)» auf der Piazza, nun gibt

es mit «La vanité» bereits wieder eine Baier-Premiere im schönsten Freiluftkino der Schweiz. Lesen Sie das Porträt eines der interessantesten und umtriebigen Regisseure dieses Landes.

Um Nachwuchs ist auch die **Summer Academy** des Festivals bemüht: In mehreren Beiträgen zur Industry und zur Critics Academy zeigen wir Ihnen, was es mit dieser Ausbildungs- und Förderplattform für 90 junge Filmschaffende und -fachleute aus aller Welt auf sich hat. Ergänzt wird unser jährliches Locarno Special zudem einmal mehr mit einer (diesmal beigelegten) **Agenda**, auf der alle Schweizer Premierer und Branchenanstöße aufgelistet sind.

Zuletzt noch dies: In Locarno präsentieren wir am Samstag, 8. August, unsere völlig erneuerte **Website**. Diese geht am selben Tag online und enthält neben viel anderem natürlich auch alle Beiträge zu diesem Heft. Gefeiert wird am 8. August auch das 40 Jahre-Jubiläum von Cinébulletin, mit einem filmpolitischen Podium und anschliessendem Apéro. Lesen Sie dazu den zweiten Teil unserer kleinen Reihe mit Texten ehemaliger Redaktoren: Ein persönlicher Rückblick von Walter Ruggie, Redaktor von 1983 bis 1985.

Wir wünschen Ihnen ein schönes Festival – und gute Lektüre.

Kathrin Halter



« Der Preis von SSA/SUISSIMAGE
hatte eine starke Leuchtkraft,
die meinem Film zu einem
grösseren Publikum im In- und
Ausland verhalf. »

Michaela Müller, Animationsfilmerin

Sehen Sie der Zukunft mit Zuversicht
entgegen.

Wir schützen Ihre Rechte und
vergüten die Nutzung Ihrer Werke.
In der Schweiz und im Ausland.

www.swisscopyright.ch

ssa société
suisse des
auteurs

Verwaltung der Urheberrechte
für Bühnen- und audiovisuelle
Werke

Lausanne | T. 021 313 44 55
info@ssa.ch | www.ssa.ch

suissimage

Schweizerische Genossenschaft für
Urheberrechte an audiovisuellen Werken

Berne | T. 031 313 36 36
Lausanne | T. 021 323 59 44
mail@suisimage.ch | www.suisimage.ch

Impressum

Cinébulletin N° 478 / August 2015
Zeitschrift der Schweizer Film- und
Audiovisionsbranche

www.cinebulletin.ch

Herausgeber
Verein Cinébulletin

Verlagsleitung
Lucie Bader
Tel. 079 667 96 37
lucie.bader@cinebulletin.ch

Redaktion (Deutsche Schweiz)
Kathrin Halter, Co-Chefredaktorin
Neugasse 93, 8005 Zürich
Tel. 043 366 89 93
redaction@cinebulletin.ch

Rédaction (Suisse romande)
Winnie Covo, Corédactrice en chef
Rue du Général-Dufour 16, 1204 Genève
Tél. 022 321 96 70
redaction@cinebulletin.ch

Grafikdesign
Ramon Valle

Übersetzungen
Diane Gilliard, Christine Annette Bloch
Kari Sulc

Korrektur
Mathias Knauer, Virginie Rossier

Inserateannahme / Régie publicitaire
Beilagen / Encarts
Daniela Eichenberger
Tel. 031 313 36 54 (Mo/Mi/Do)
inserate@cinebulletin.ch

Abonnements und Adressänderungen
Daniela Eichenberger
abo@cinebulletin.ch
Tel. 031 313 36 54 (Mo/Mi/Do)
Abonnements online: www.cinebulletin.ch

Druck
Saint-Paul
Bd de Pérolles 38 - Case postale 256 - 1705
Fribourg

ISSN 1018-2098

Nachdruck von Texten nur mit Genehmigung des
Herausgebers und mit Quellenangabe gestattet.

Inhalt



Auch Locarno rollt manchmal den roten Teppich aus.

Editorial

Im Rennen um Locarno / **S.3**

«Heimatland»

Arbeiten im Kollektiv: Wie der
Schweizer Beitrag im Internatio-
nalen Wettbewerb von Locarno
entstanden ist. / **S. 6**

Gespräch mit Jan Gassmann und
Michael Krummenacher, Intitia-
toren des Projekts. / **S. 8**

Lionel Baier

Porträt des Filmemachers, dessen
neuer Film «La vanité» auf der
Piazza Grande läuft. / **S. 12**

Summer Academy

Wie in der Critics Academy
junge Filmjournalisten trainiert
werden. / **S.16**

Titelbild
Leoparden-Trophäen aus Locarno

ONLINE-BESTELLUNG UNTER WWW.CINEBULLETIN.CH

Wie Pascaline Sordet die Critics
Academy erlebt hat. / **S. 18**

Industry Academy: Wo sich junge
Filmfachleute austauschen und
weiterbilden. / **S.20**

cinebulletin.ch

Was die neue Website bietet:
Präsentation in Locarno. / **S. 22**

40 Jahre Cinébulletin

Rückblick des früheren
Redaktors Walter Ruggie. / **S. 24**

Innenteil

Mitteilungen / **S. I**
Filmförderung / **S.V**

Zehn Regisseure, ein Film

Wie dreht man einen Film im Kollektiv? «Heimatland», der Schweizer Beitrag im Internationalen Wettbewerb von Locarno, ist sehr ungewöhnlich entstanden. Ein Katastrophenfilm über die Schweiz.

Von Kathrin Halter

Und dann, etwa nach einer Stunde, sagt einer diesen Satz, auf Baseldeutsch: «Endlich läuft mal was, ich finde es geil. Die ganze Truman Show da. War ja klar, dass wir das nicht verdienen...» Der Mann steht mit seiner Freundin bei einem geplünderten Laden in Basel; tote Vögel fallen vom Himmel, es ist düster und kalt. Eine Sturmwolke ballt sich über der Schweiz, und alle warten darauf, dass es losgeht; die Angst mischt sich mit der Lust am Untergang und ergreift sie alle. Und während der Flughafen schliesst und das Benzin ausgeht, eine Million Flüchtlinge sich zu den Grenzen bewegt und die Dagebliebenen sich in Schutzkeller zurückziehen, wird jeder auf sich selbst zurückgeworfen. Oder sagt endlich, was er schon lange denkt: Mit diesem insularen Schweizersein kann es nicht weitergehen; es fühlt sich falsch an und so illusorisch wie in einer Kulisse.

«Heimatland» zeigt den Ausnahmezustand anhand seiner Figuren, einer von Albträumen bedrängten Polizistin und einem Taxifahrer, einer Gruppe Rechtsnationaler und einer Versicherungsbeamtin, einer alten Frau, die sich in ihrer Wohnung einschliesst oder einem jungen Paar, das sich an Raverparties in Endzeitstimmung ergeht. Und die meisten, das ist das Bemerkenswerte an diesem Schweizerischen Katastrophenfilm, wirken wie normale Menschen: lebensecht. Da treten uns keine Ideenträger oder Figurenkonzepte mit Sprechblasen entgegen, um Themen wie Fremdenangst oder Flüchtlingspolitik abzuhandeln. Wo «Heimatland» zum Plakativen neigt, liegt das nicht an den Figuren, sondern am metaphorischen Klima: Die drohende Wolke hält exakt vor der Schweizergrenze inne. Andererseits scheint die Wolke nicht viel mehr als ein Vorwand für die Handlung zu sein, was Hitchcock so humorvoll den «McGuffin» nannte, um mit den Mitteln des Endzeit- und Katastrophenfilms von etwas anderem zu erzählen: Einer Angst im Land. Und einem Unbehagen gegenüber einer Schweizer Isolationspolitik, das die zehn Regisseure des Projekts vereint.

Auf der Suche nach Geschichten, die passen

Ungewöhnlich war die Herangehensweise beim Projekt, das es nun in den Internationalen Wettbewerb von Locarno geschafft hat. Zwei Regisseurinnen (Lisa Blatter und Carmen Jaquier) und acht Regisseure (Gregor Frei, Jan Gassmann, Benny Jaberg, Michael Krummenacher, Jonas Meier, Tobias Nölle, Lionel Rupp und Mike Scheiwiller) aus der West- und Deutschschweiz, alle zwischen Ende Zwanzig und Mitte Dreissig, haben sich zu einem Kollektivfilm verbündet. Das Besondere an ihrem Vorgehen liegt unter anderem darin, dass gerade kein klassischer Episoden- oder Omnibusfilm entstanden ist, mit einer Abfolge von in sich geschlossenen Einzelteilen. Sondern ein Ensemblefilm, der die einzelnen Episoden zu einem Ganzen verwebt. Also: kein «Showreel» von zehn Einzelkämpfern, wie sich Jan Gassmann, einer der beiden Initiatoren des Projekts, ausdrückt. Sondern ein gemeinsames Werk.

Doch wie dreht man einen Ensemblefilm mit zehn Autorenfilmen und ursprünglich ebenso vielen Drehbüchern? Wer hat da geführt und wer den Überblick bewahrt?

Begonnen hat alles vor etwa fünf Jahren an der HFF München, wo sich die Regisseure Michael Krummenacher («Hinter diesen Bergen», «Sibylle») und Jan Gassmann («Chrigu», «Off Beat») beim Studium kennenlernten. Nicht zuletzt die Aussen-



Bevor die Welt ringsum untergeht, noch eine letzte Party feiern: Raver in «Heimatland». Der Kollektivfilm w

sicht, der distanziertere Blick auf die Schweiz, hat die beiden auf die zunächst noch abstrakte Idee gebracht, einen «dezidiert politischen Film» über die Schweiz zu machen, und zwar gemeinsam mit anderen Filmern ihres Alters (siehe dazu das folgende Gespräch).

Aus neun wird eins

Mit ihrer Idee sind die beiden dann zu Stefan Eichenberger, dem dreissigjährigen Berner Produzenten von Contrast Film gelangt; später sind noch die Produzenten Ivan Madeo (ebenfalls von Contrast Film) und Julia Tal (von 2:1 Film) dazugestossen.

Dann wurden rund dreissig etwa gleichaltrige Regisseure angeschrieben mit der Bitte um ein Exposé zu einer Episode. Von den eingereichten 27 Entwürfen hat man dann, gemeinsam mit der Dramaturgin Michèle Wannaz und Eichenberger, neun ausgewählt. Entscheidendes Kriterium der Auswahl war Abwechslungsreichtum im Ganzen, eine Vielfalt an Themen, Figuren und Milieus. Die Idee, dass Autoren auch noch repräsentativ nach Geschlecht oder Sprachregionen vertreten sein sollten, hat man laut Eichenberger bald aufgegeben. Wichtiger war, dass sich die Geschichten verbinden liessen und zusammenpassten.

Wie aber entstehen aus neun Drehbüchern eines? Die Einzelteile seien in der Weiterentwicklung teils noch stark verändert worden, sagt Eichenberger. Als so genannte Head Writer behielten Krummenacher und Gassmann das letzte Wort. Zwar habe man Änderungen oft noch mit dem ganzen Team diskutiert.



urde weitgehend mit Laien gedreht.

Typisch schweizerische Kompromisse habe es aber keine gegeben, versichert Eichenberger. Und Konflikte? Die gab es, sogar zur Genüge; einig wurde man sich nicht immer. Die Diskussionen drehten sich laut Eichenberger vor allem um den Aufbau des Films – sowie später beim Schnitt darum, welche Szenen weggelassen werden sollten; der erste Rohschnitt dauerte immer noch drei Stunden.

Diskutieren, verhandeln, durchsetzen

Gedreht wurde während dreier Monate, von September bis Dezember 2014, Episode auf Episode, mit drei Kameraleuten (Simon Guy Fässler, Denis D. Lüthi und Gaëtan Varone). Auch diese haben sich untereinander abgesprochen, um einen einheitlichen visuellen Stil zu schaffen. Das Kernteam – Beleuchtung, Ausstattung, Kostüm, Ton und Maske – blieb konstant. Den Rohschnitt machten die Regisseure noch selber; dann kam Kaya Inan ins Spiel, der Cutter des Gesamtfilms.

Grundsätzlich blieb die künstlerische Leitung während des ganzen Produktionsprozesses bis hin zu den Farbkorrekturen bei Krummenacher und Gassmann. Natürlich sei man manchmal auch unter Beschuss geraten, sagt Krummenacher; Autorenfilmer seien halt gewohnt, selber zu entscheiden. Gassmann nennt es die Quadratur des Kreises: «Es wurde viel verhandelt und abgesprochen – und ging gleichzeitig darum, immer den gesamten Film im Blick zu behalten.»

Dass man mit Ausnahme von wenigen Schauspielern hauptsächlich mit Laien, also mit neuen Gesichtern gearbeitet habe, sei allen ein Anliegen gewesen. Die «logische Schweizer Schauspielbesetzung» habe man jedenfalls vermeiden wollen.

Die Postproduktion wurde dann übrigens im Studio von 8horses gemacht, dem Zürcher Kollektiv, dem auch Kameramann Simon Guy Fässler und Regisseur Tobias Nölle angehören. Kollektives Denken war nicht zuletzt bei den Löhnen gefragt: Mit 1,9 Millionen Franken wurde der Film, angesichts der komplexen Produktionsstruktur, sehr günstig produziert. Dies war deshalb möglich, weil sich die Crew bereit erklärte, zu günstigeren Konditionen zu arbeiten. Wäre der Film voll kalkuliert worden, hätte er mindestens eine Million Franken mehr gekostet – aber wäre nie zustande kommen, so Eichenberger. Umso mehr freut man sich jetzt auf die Premiere in Locarno – und hofft auf ein glückliches Ende des Experiments.

Filmpromotion by **A L I V E**
film.ch

Plakataushang Kulturplakatstellen
Flyerverteilung Sandwichmen Werbeaktionen



Das grösste Schweizer
Kultur-Werbe-Netzwerk

seit
1973

Alive Media AG Hafnerstrasse 60 8005 Zürich Telefon 044 270 80 90
www.alive.ch

«Die Schweiz scheint ihre Muster zu wiederholen»

Wie Jan Gassmann und Michael Kruppenacher auf die Idee gekommen sind, mit Regiekollegen einen Kollektivfilm über die Schweiz zu drehen. Und was es dabei für Diskussionen gab.

Das Gespräch führte Kathrin Halter



Jan Gassmann (links) und Michael Kruppenacher. Die Initiatoren des Projekts haben sich an der HFF München kennengelernt – und sich dort oft über ihre Heimat unterhalten.

Was hat euch auf die Idee gebracht, einen Ensemblefilm über die Schweiz zu initiieren?

Michael Kruppenacher: Wir haben uns an der HFF München kennengelernt, wo wir beide studiert haben; Jan Dokumentarfilm, ich Spielfilm. Dort haben wir uns oft über die Schweiz unterhalten; wir bekamen auch einen Spiegel vorgesetzt durch deutsche Zeitungen und Kommilitonen, die uns fragten, wie und ob wir uns als Filmemacher zu radikalen politischen Entwürfen wie dem Minarettverbot oder der Ausschaffungsinitiative verhalten. Uns wurde klar, wie wichtig es wäre, uns in einem Film dezidiert mit unserem Heimatland auseinanderzusetzen, und zwar gemeinsam mit anderen Regisseuren.

Wen habt ihr angefragt?

Jan Gassmann: Es waren einerseits Freunde aus dem Filmbereich oder dann Regisseure, deren Filme wir kannten. Das Echo auf die Anfrage war dann gross. Wir merkten auch, dass es ein Bedürfnis gibt, politische Stellung zu beziehen und sich mit dem eigenen Land auseinanderzusetzen. So kamen etwa 30 bis 35 Stoffideen zusammen, von denen wir, zusammen mit dem Produzenten Stefan Eichenberger und Michèle Wannaz, neun auswählten.

Welche Auswahlkriterien gab es?

JG: Die Idee der Introspektion. Unterschiedlichste Schweizer Figuren, um eine Mentalität zu ergründen. Zudem überlegten wir uns, was zusammen funktionieren könnte: Wir wollten nicht neun Kurzfilme, sondern etwas Gemeinsames schaffen.

MK: Einerseits braucht es eine gute Mischung an Stoffen und Milieus. Andererseits suchten wir nach etwas, worin eine gemeinsame Haltung zum Ausdruck kommt, das war uns von Anfang an wichtig.

War der Sturm von Beginn weg gesetzt?

MK: Ja, als äussere Handlung, die die Episoden zusammenhält und vorantreibt. Das Filmende hingegen kam erst etwa in der Hälfte der Entwicklung dazu.

Am Schluss gibt es eine deutliche Anspielung auf Markus Imhoofs «Das Boot ist voll», auf jene Szene beim Grenzübergang, wo jüdische Flüchtlinge nach Nazideutschland zurückgeschickt werden.

JG: «Das Boot ist voll» erzählt von einem dunklen Kapitel der Schweizer Geschichte; andererseits scheint die Schweiz ihre Muster zu wiederholen. Als bewusstes Zitat war das jedoch nicht

gemeint: Wir haben etwa hundert Grenzübergänge angeschaut und zuletzt ohne es zu merken die gleiche Brücke (in Diepoldsau) ausgewählt wie in «Das Boot ist voll» – klar wurde uns das aber erst während der Dreharbeiten (lacht).

Als Wetterphänomen ist die grosse Wolke über der Schweiz ja reine Fiktion. War das Genre des Katastrophen- und Endzeitfilms für euch vor allem ein Vorwand, um von der unserer Gegenwart, dem Ist-Zustand, zu erzählen?

JG: Wir fühlten uns jedenfalls viel weniger dem Genre als den Figuren verpflichtet, einem Kaleidoskop der Schweiz mit verschiedenen Milieus. Und der Frage natürlich, was diese äussere Situation bei den Figuren auslösen könnte.

MK: Was wir fiktionalisieren, ist wie eine Horrorvision, auch eine Metapher dafür, was geschehen könnte, wenn die Schweiz so weiter macht wie bisher. Die Schweiz ist ein sehr sicheres Land, auf den ersten Blick jedenfalls; die Fiktion half uns, dieses Sicherheitskonstrukt zu zerstören und dadurch einen neuen Blick auf das Land zu finden. Also Ja: Es ging eher um den Ist-Zustand als um die Fiktion. Dabei wollten wir aber nicht, dass die Wolke gewissermassen aus dem Aus-



land kommt, sondern aus den Bergen, aus dem Inneren der Schweiz heraus entsteht, als etwas, das schon lange da hockt...

Worüber gabs, auf der inhaltlich politischen Ebene, am meisten Diskussionen unter euch Filmschaffenden?

MK: Als wir uns fragten, was eigentlich unsere gemeinsame Haltung zur Schweiz ist, kamen wir nach langen Diskussionen auf den Begriff Isolation: Dass sich die Schweiz, politisch gesehen, immer stärker isoliert – was wir alle ablehnen. Die Idee der Isolation fingen wir dann an, auf unsere Figuren zu beziehen.

JG: Beschäftigt hat uns auch, wie man überhaupt einen politischen Film machen kann und ob es den überhaupt gibt. Jeder suchte in seiner Episode quasi nach seiner Helvetia, einer eigenen Parabel – diese mit dem Ganzen zusammenzubringen war dann das Anspruchsvolle.

MK: Einen Themenfilm wollten wir dabei vermeiden. Also: eine Geschichte über das Bankengeheimnis, eine über die Einwanderungsfrage und so weiter. Das war uns zu plakativ und hätte bei der Kürze der Episoden auch zu wenig gebracht. So haben wir uns von Themen ab- und mehr den Figuren zugewandt.

Zum Begriff Generationenfilm: Stammt der von euch? Es ist ja auch



ein Marketingargument, wenn man vom «Statement einer Generation» spricht...

MK: Es war schon eine Entscheidung, zu sagen, wir bleiben in unserer Altersgruppe, also ungefähr zwischen Ende 20 und Mitte 30. Dabei merkten wir, dass es viel mehr interessante und talentierte Leute gibt, als wir dachten; wir hätten auch mehr als 35 Leute anfragen können. Das Projekt hat es schon geschafft, dass sich der Kontakt zwischen Filmemachern unserer Generation, ohne den Begriff überstrapazieren zu wollen, intensiviert hat. Das war ein sehr schöner Nebeneffekt.

JG: Ein Manifest haben wir aber nicht unterschrieben (lacht).

Würdet ihr wieder einen solchen Kollektivfilm drehen? Oder ist der Aufwand schlicht zu gross?

MK: Als nächstes Projekt würde ich das nicht gleich wieder machen wollen... Im grossen und ganzen war die Erfahrung aber sehr bereichernd und schön. Auch weil das Projekt Leute zusam-

mengebracht hat. Und weil dabei Sachen entstehen können, die vielleicht nicht möglich wären, wenn alles aus einer Feder kommt. Anstrengend war es, weil extrem viele demokratische «skills» gefordert sind, man sehr viel telefoniert und mailt, um viele kleine Probleme zu besprechen, die man sonst alleine löst.

Man erfährt nirgends, welche Episode von wem stammt. Gehört das quasi zur Philosophie des Kollektivfilms?

MK: Wir haben sehr dafür gekämpft, dass aus den Episoden ein Ganzes wird. Das war auch ein Chrampf. Deshalb wollten wir den Film nicht nachträglich quasi wieder in seine Einzelteile zerlegen. So bleibt der Film eine Errungenschaft von uns allen.

JG: Natürlich wird man irgendwann erfahren, welche Episode von wem stammt. Doch die Diskussion, die wir anstossen möchten, soll über den gesamten Film funktionieren. Ein Kollektivfilm soll nicht zu einem Showreel für zehn Regisseure werden. Dieses Prinzip haben wir über alles gestellt.



Vor dem – vielleicht letzten – Fussballmatch: Fans in Bern.

FILMPROMOTION.CH

Werbung für Filme, Kinos und an Filmfestivals

Kulturplakat-Säulen, Plakattafeln, indoor-Plakate und sehr gezielte Flyerwerbung in über 2'000 Lokalen, Shops und Kulturtreffpunkten. Auffällige Werbung auf Tischsets und Bierdeckel.

ganze Schweiz
schnell, günstig
sympathisch

www.filmpromotion.ch Telefon 044 404 20 28

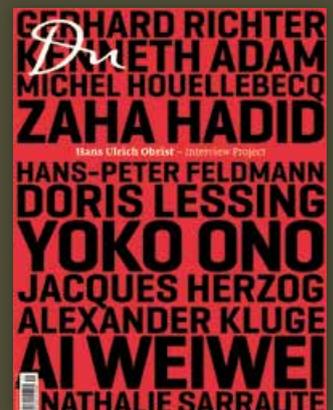
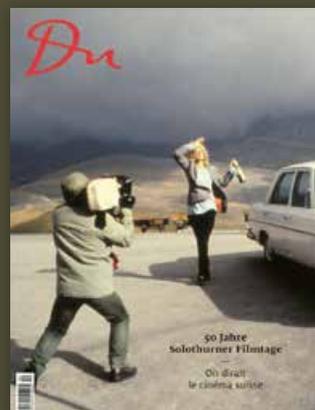
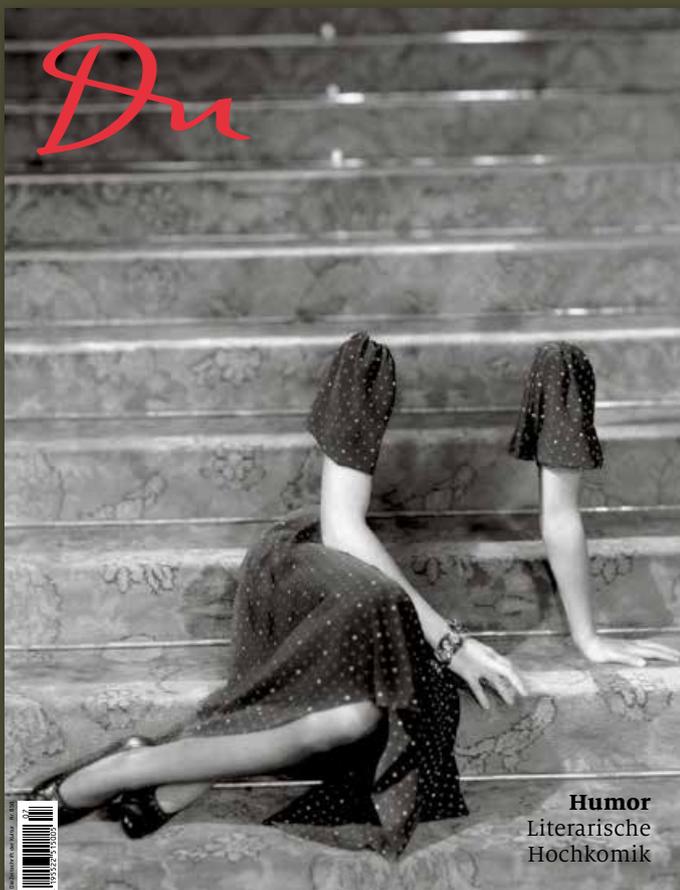
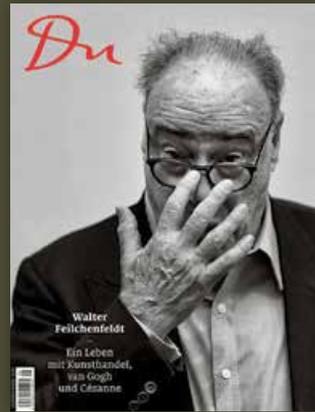
Du

Die Zeitschrift der Kultur

Seit 70 Jahren das Beste
aus Literatur, Kunst,
Musik, Fotografie, Film,
Architektur, Design
und Gesellschaft.

Jetzt abonnieren und keine Ausgabe verpassen:

abo@du-magazin.com +41 71 272 71 80 www.du-magazin.com



Magisches Denken

Nachdem er das Publikum vor zwei Jahren mit «Les grandes onde (à l'ouest)» zum Lachen brachte, kommt Lionel Baier mit «La vanité» auf die Piazza Grande zurück. Porträt eines Filmemachers, der sich nicht vor seinen Träumen fürchtet.

Von **Winnie Covo**



Mit Patrick Lapp hat Lionel Baier schon in «Les grandes ondes (à l'ouest)» gearbeitet. Neben ihm die spanische Schauspielerin Carmen Maura, in «La vanité».

Lionel Baier wird 1976 in Lausanne geboren. Sehr schnell spielen Filme eine wichtige Rolle in seinem Leben. Zuerst das Fernsehen, dann die kleinen regionalen Kinos mit den populären Komödien, die er besonders mag. Über das andere Filmschaffen, von dem man in der Zeitung liest, macht er sich in Büchern, einschlägigen Werken über die Autoren und in Drehbüchern schlau. Als Neunjähriger entdeckt er «Family Plot» von Alfred Hitchcock: Als der Regisseur selber auf der Leinwand erscheint, begreift er, dass es «dieser dicke Mann ist, der die Geschichte organisiert». Bis anhin glaubte er, die Schauspieler würden den Verlauf der Geschichte bestimmen. Genau in die-

sem Moment wird ihm klar, was er später einmal machen will: Er will Geschichten erzählen und diese «organisieren».

Geschichten zu erzählen sei wohl nicht schwieriger, als Patron eines Cafés oder Spengler zu werden, denkt sich Lionel Baier damals in seiner kindlichen Naivität. Mit zwölf Jahren fängt er an, an freien Nachmittagen mit Freunden Filme zu drehen. Sofort findet er Gefallen daran. «Die kleine Trickkiste, die man organisiert», fasziniert ihn. Als Fünfzehnjähriger erhält er seinen ersten Job im Kino Rex in Aubonne. Zuerst als Platzanweiser, dann als Filmvorführer, «um den Filmstreifen anfassen zu können» und schliesslich als Programmierer. «Es war ein bisschen wie

magisches Denken: Ich dachte, je näher ich den Filmen komme – und sei es auch nur dem Gebäude –, desto besser stehen meine Chancen, auch selber welche zu machen». Er lädt Schweizer Filmemacher zur Präsentation ihrer Filme ein. Er schreibt ihnen, erklärt seine Motivation und Eindrücke. So kommt er auch mit Jacqueline Veuve in Kontakt. Der Teenager und die Regisseurin fangen an, sich regelmässig zu schreiben, sie besucht ihn im Kino, gibt ihm Bücher zu lesen, unterstützt ihn. 1995 schreibt er sich an der Universität Lausanne in Filmwissenschaft, Altfranzösisch und Italienisch ein. Ein Jahr später engagiert ihn Jacqueline Veuve für die Recherchen zu einer Serie über Schwei-

DIGITAL PRODUCTION CHALLENGE II

A European Workshop for all Film Professionals

Case studies, discussion of the participants' projects

4 to 7 November 2015, in Vilnius (Lithuania)

Comparison of digital workflows, technical focuses

Application deadline: 15 September 2015

Digital distribution and archiving issues presentations

350 Euros (including 3,5-day full board accommodation)

www.digiproductchallenge.net

Proposed by



With support of



zer Strassen. «Das war der Anfang unserer Zusammenarbeit, danach war ich Assistent bei «Journal de Rivesaltes». Ich habe drei Filme mit ihr gemacht und wir blieben danach immer in Kontakt.»

Abnabelung

Drei Jahre vergehen, bis Lionel Baier schliesslich den entscheidenden Schritt wagt: Als erstes dreht er den Kurzspielfilm «Mignon à croquer», dann einen kurzen Dokumentarfilm. Und pünktlich zur Jahrtausendwende realisiert er seinen ersten Langfilm «Celui au pasteur – ma vision personnelle des choses», einen Dokumentarfilm über einen Landpfarrer, seinen Vater.

«Die Waadtländer und die Schweizer Gesellschaft generell veränderten sich stark, vielleicht hatte es mit dem Wechsel ins 21. Jahrhundert zu tun. Die Rolle des Staates, die Religion oder das Verhältnis zwischen Kapitalismus und Protestantismus und viele andere Dinge, die bis dahin unverrückbar schienen, waren im Wandel. Hier hatte ich als Pfarrersohn einen ganz besonderen Blickwinkel», erzählt er.

Der Film läuft zwar bei Visions du Réel, findet aber keinen Verleiher. Kurzerhand mietet er einen Projektor und fragt die Betreiber des Lausanner Kinos Riche-mont, ob er seinen Film selber täglich um 18 Uhr zeigen könne. Nach und nach kommen die Zuschauer und am Ende des Sommers sind die Vorführungen voll. So erhält nicht nur der Film, sondern auch Lionel Baier als Filmemacher seine Existenzberechtigung. Für seinen zweiten Dokumentarfilm «La parade (notre histoire)» wird er von Robert Boner, für den er als Aufnahmeleiter arbeitete, sowie von seinem Freund Jean-Stéphane Bron unterstützt.

Während der erste Langfilm vom Vater handelt, geht es im zweiten um Homosexualität. Einmal mehr entscheidet sich der Filmemacher, von einer ihm vertrauten Welt zu erzählen. Fast gegen



Seit 2002 leitet Lionel Baier auch die Filmabteilung an der Lausanner ECAL.

seinen eigenen Willen muss er plötzlich einen politisch aufgeladenen Film verantworten. Nachdem ein Jahr zuvor seine Familie von den Medien auseinander-genommen wurde, ist es diesmal seine eigene Sexualität. Für den Jungen mit der Trickkiste wird es auf einmal ernst. Doch auch wenn sich das richtige Leben als Regisseur zäher als gedacht herausstellt, bleiben Lionel Baiers Freude und die Leidenschaft am Geschichtenerzählen unerschüttert.

Das Kino ist die Kunst der Jungen

Mit sechsundzwanzig wird er Leiter des Filmdepartments an der ECAL, «ein totaler Zufall, eine absolute Unehrllichkeit», denkt er sich heute. Doch er findet Gefallen daran, sieht es ein bisschen wie ein Labor. Mit der Zeit findet alles seinen Platz und der Altersunterschied zu den Studenten wird grösser. Seit nunmehr

dreizehn Jahren ist er seinem Posten treu und unterrichtet nach wie vor mit grosser Freude. «Dank meiner Position wird mir jeden Tag aufs Neue bewusst, dass das Kino die Kunst der jungen Leute ist, und je älter man wird, desto mehr sollte man auf sie hören. Mit der Zeit verliert man etwas von der Formbarkeit, die das Filmemachen von einem fordert. Die Jungen aber haben sie noch. Wie ein Vampir brauche ich sie, um weiterdenken zu können.»

Am wichtigsten aber ist es für Lionel Baier, weiterhin Filme zu machen und verschiedene Arten von Geschichten zu erzählen. Er wendet sich der Fiktion zu, ohne dass diese Wendung einen bestimmten Sinn hätte. Er gehört zu den Regisseuren, die gerne von einem Genre ins andere wechseln und wundert sich, dass gewisse Kollegen mit dem Übergang zur Fiktion meinen, endlich den Heiligen Gral zu finden. «Viele Schweizer haben

DCP

Cinema Master für Spot & Film

www.fotografia.ch



Weltpremiere von «La Vanité» war in Cannes, im Rahmen der «Association du Cinéma Indépendant pour sa Diffusion». Im Bild: Patrick Lapp

die fixe Idee, dass nur Spielfilm echtes Kino sei. Ich bewundere Leute wie Johan van der Keuken, Jacqueline Veuve oder Richard Dindo, die mit Dokumentarfilmen Karriere gemacht haben. Ich fand diese Leidenschaft für den Spielfilm immer etwas befremdlich. Selbst beim Schweizer Filmpreis ist es immer noch so, dass der Spielfilmpreis als letzter verkündet wird, obwohl die Schweiz weltweit eine der stärksten Dokumentarfilmszenen hat. Das ist etwa wie wenn wir unsere Uhrentradition leugnen und uns mit der Fabrikation von Autos brüsten würden.»

2004 dann kommt «Garçon Stupide», ein durchschlagender Erfolg. Der Film

findet bei der Kritik, den Verleihern und beim Publikum gleichermassen Anklang. «Mit «Garçon stupide» wollte ich mich dem französischen Markt stellen. Schliesslich haben sich aber noch ganz andere Märkte geöffnet, sogar in den USA. Da der Film in so viele Länder verkauft wurde, dachte ich mir, es wäre vielleicht schlau, nicht mehr nur an Frankreich zu denken, sondern Filme zu machen, die auch den süd- und nordamerikanischen oder den östlichen Markt interessieren könnten. Das half mir, die Messlatte noch höher zu setzen und es noch weiter zu bringen.»

Und schon folgen «Comme des voleurs (à l'est)» (2006) und «Un autre homme»

(2008). Als Filmemacher ist Baier nun definitiv etabliert. Trotz allem aber vergisst er auch seine Herzensangelegenheit nicht, nämlich das Filmemachen mit Freunden. 2009 gründet er zusammen mit Ursula Meier, Jean-Stéphane Bron und Frédéric Mermoud *Bande à part Films* in Lausanne. Sie ermutigen und unterstützen sich gegenseitig in ihren Projekten. Sie tun sich als Produzenten zusammen und realisieren gleichzeitig die eigenen Filme. Teamarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Baier setzt sogar seine Freunde in «Les grandes ondes (à l'ouest)» als Schauspieler ein. «Wenn man Filme macht, ist man oft sehr allein. Ein Filmemacher hat Angst,

 **CLAP.CH**
L'actualité cinéma par des
passionnés pour des passionnés

«Wenn man Filme macht, ist man oft sehr allein. Man hat Angst, wenn man schreibt, dreht und schneidet.»

(Lionel Baier)



«Low Cost (Claude Jutra)» (2010) hat Lionel Baier mit dem Iphone gedreht.

wenn er schreibt, wenn er dreht und wenn er schneidet. Die andern (Anm.d.Red. seine vier Freunde) haben mir stets geholfen zu verstehen, was sie machen und wie sie arbeiten. Wir telefonieren oft, manchmal sogar drei Mal am Tag und manchmal auch einfach, um nichts zu sagen. Natürlich gibt es berufliche Gründe, aber oft geht es nur darum, jemanden um 2 Uhr nachts anrufen und ihm sagen zu können, dass es gerade nicht läuft und man nicht arbeiten kann. Vor allem aber tut es gut, ab und zu zusammen zu lachen.»

Letztes Jahr erobert Lionel Baier mit «Les grandes ondes (à l'ouest)» die Piazza Grande. Damit wagt er sich an das popu-

läre Kino, das ihn als Kind so sehr zum Lachen brachte. Der Film gefällt nicht nur dem Publikum in Locarno, sondern auch in Frankreich, wo er eine ansehnliche Karriere macht.

Diesen Sommer nun ist Baier mit «La vanité» zurück. Darin findet man einen bekannten Namen wieder: David Miller. Die zum Tode «verurteilte» Figur aus «Low Cost» – einem Spielfilm, den er 2010 im Auftrag des Filmfestivals Locarno mit dem Iphone drehte. Diesmal aber ist David Miller Patrick Lapp oder eher umgekehrt. Denn auch dieser weiss, dass er nicht mehr lange zu leben hat und entscheidet sich für Sterbehilfe. Ein Film über den Tod.

Eine Komödie. Ein Film, dessen schweres Thema man schnell vergisst, um sich von den Figuren berühren zu lassen.

Der Sitzplatz neben Jacques Rivette

Auch dieses Jahr wird Baier also Gast an seinem geliebten Festival in Locarno sein. Der Ort bedeutet jedes Mal auch die Erinnerung an eine Reise, die er als 15-Jähriger mit seinen Eltern machte, und die ihn in fast religiösem Taumel immer wieder dorthin zurückkehren lässt. «Locarno war eine Filmschule», erklärt er. «Als junger Mann war hier die Gelegenheit, Filme zu sehen und Regisseure zu treffen. Das ist so nur in Locarno und sonst an keinem anderen Festival möglich. «La Belle Noiseuse» habe ich zum Beispiel direkt neben Jacques Rivette gesehen! Locarno ist einer der wenigen Orte, wo man die Kraft des Kinos tatsächlich erleben und spüren kann, wie das Medium das 20. Jahrhundert beeinflusst hat. Von der Piazza kann man sagen, was man will, aber wenn man erst einmal vor der Leinwand sitzt, wird die unfassbare Kraft des Kinos greifbar.»

www.saint-paul.ch

Am Ende bleibt der gute (Ein)Druck.

Weil unsere 97 Mitarbeiter
absolut genial sind!



Saint-Paul
Imprimerie Druckerei

Ein Unternehmen der Gruppe Saint-Paul

Ein Labor für junge Filmjournalisten

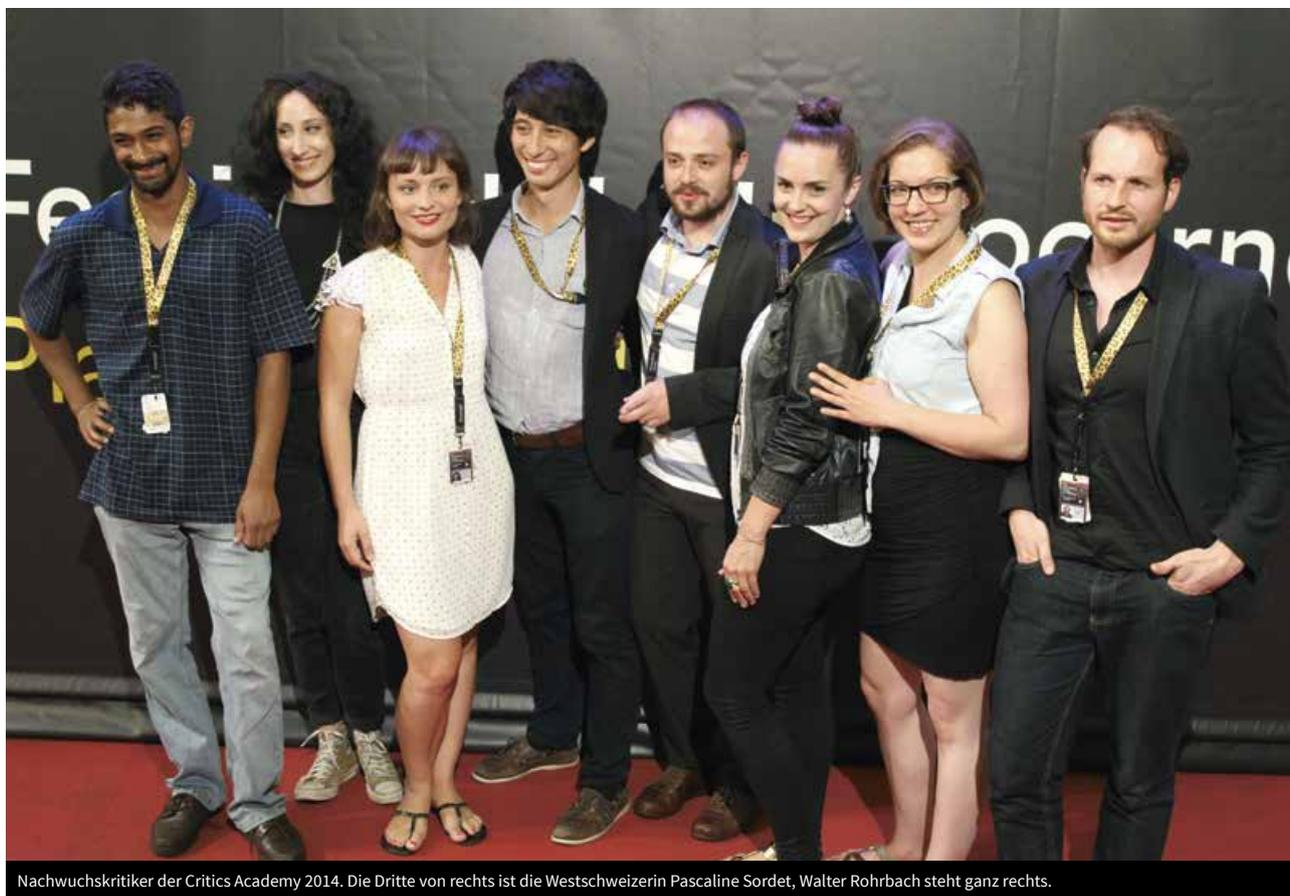
In der Critics Academy von Locarno werden jedes Jahr zehn junge Filmkritiker von Profis weitergebildet. Wie die Idee aufkam und wie die Mentoren den Festivalalltag erleben.

Von Kathrin Halter

Über Filme schreiben wollen viele. Und tun es auch, wenn man sich die vielen Blogs vor Augen hält, die angeboten werden. Überschaubarer wird es bei den arrivierten Printmedien samt ihren Online-Ausgaben: Da decken immer weniger Journalisten immer grössere Sprachregionen ab; sich da als Nachwuchskritiker(in) zu etablieren, ist extrem schwierig geworden, seit die Verlage von einer Sparrunde in die nächste ziehen.

den Besuch von Filmfestivals wie Locarno anspielt. Jedenfalls wollte der Verband den Kritikernachwuchs fördern und fand sich in diesem Anliegen mit dem Filmfestival Locarno, von dem die Initiative zur Critics Academy ausging. Es sei auffallend, dass es für junge Journalisten immer weniger Möglichkeiten gäbe, in Printmedien über Festivals zu berichten, und so habe man angesichts der Krise etwas tun wollen, sagt Giulia Fazioli, Koordinatorin

rian Keller von der WOZ, Stéphane Gobbo von L'Hebdo, Ruedi Widmer, der Leiter des Studiengangs Kulturpublizistik an der ZHdK sowie Stefan Gubser von der Plattform cineman.ch. Hinzu kommen zwei renommierte englischsprachige Autoren: Eric Kohn von der amerikanischen Plattform Criticwire sowie Eugene Hernandez von der Film Society des Lincoln Center in New York – Kontakte, die das Festival möglich machte. Die Mentoren wählen,



Nachwuchskritiker der Critics Academy 2014. Die Dritte von rechts ist die Westschweizerin Pascaline Sordet, Walter Rohrbach steht ganz rechts.

Umgekehrt hat der Abbau in den Redaktionen zu einem Mangel an kompetenten jungen Filmjournalisten geführt. Dies jedenfalls befürchtet Christian Jungen, Kulturredaktor der NZZ am Sonntag und Präsident des Schweizerischen Verbands der Filmjournalisten (SVFJ). Man habe festgestellt, dass bei den Filmkritikern quasi die Nachwuchsgeneration fehle, junge Blogger zudem meist «ohne jede Anbindung ans cinophile Milieu» seien – womit Jungen auch auf

der Critics Academy beim Filmfestival Locarno. Im übrigen gebe es an Festivals wie Rotterdam oder Berlin seit Jahren vergleichbare Förderprogramme.

Seit 2011 nun wird die Critics Academy im Rahmen der Summer Academy von Locarno angeboten. Dabei werden jeweils zehn Nachwuchskritiker(innen) – vier aus der Schweiz sowie sechs aus anderen Ländern – von erfahrenen Filmjournalisten während des Festivals begleitet und weitergebildet. Dieses Jahr sind dies Flo-

aufgrund von Arbeitsproben, auch die Teilnehmer aus. Die Altersbeschränkung liegt bei plus minus Dreissig.

Wie gross das Bedürfnis nach dem Förderangebot ist, zeigt sich an der Nachfrage: Jährlich gibt es im Schnitt über 100 Bewerbungen. Trotz schlechter Bezahlung für freischaffende Journalisten und fehlender Arbeitsplätze ist es für viele eben immer noch attraktiv, über Film zu schreiben. Und auch darum geht es bei dem Projekt: in der «uferlosen Blogger-

sphäre» (Jungen) jene zu finden, die wirklich Talent haben.

Topshots der Branche erzählen

Wie aber sieht der Festivalalltag für die Schweizer Teilnehmer und Mentoren aus – falls man da überhaupt von Alltag reden kann? Hans Jürg Zinsli, Redaktor bei der Berner Zeitung, war die letzten beiden Jahre als Mentor mit dabei, ebenso Ruedi Widmer von der ZHdK. Wie haben die beiden die Arbeit mit den Nachwuchskritikern erlebt?

In der ersten Hälfte des Festivals beginnt der Tag jeweils mit einem zweistündigen Workshop. Diese werden von Eric Kohn und Eugene Hernandez kuratiert. Themen sind Textsorten und Arbeitsweisen im Filmjournalismus; hinzu kommen ganz praktische Tipps etwa fürs Bewerben oder das Akquirieren von Aufträgen. Journalisten von Variety oder Screen, «Topshots der Branche» (Zinsli),

vermitteln den Teilnehmern Einblick in ihre Arbeit sowie einen Begriff davon, wie die (internationale) Filmbranche funktioniert. Hinzu kommen – naheliegenderweise – Begegnungen mit Filmschaffenden und Teilnehmern der Industry und der Filmmakers Academy; auch Carlo Chatrian hat schon von seiner Arbeit erzählt.

Parallel zum internationalen Teil der Workshops beginnt die eigentliche Arbeit: An einer Art Redaktionskonferenz werden Themenvorschläge diskutiert und Deadlines festgelegt. Dabei sollen die Nachwuchskritiker möglichst viele Textsorten ausprobieren: Von Filmkritiken, Berichten von Pressekonferenzen und Interviews bis hin zu Porträts, Glossen und Kommentaren. Im Verlaufe des Tages folgt die Arbeit am Text, alle Beiträge werden von den Mentoren gegengelesen und redigiert. Die Texte der Schweizer, mindestens ein Blogbeitrag täglich, werden – deutsch- oder französischsprachig – auf cineman.ch pub-

liziert; die anderen Teilnehmer schreiben auf Englisch für Criticwire oder Film Comment. Das bedeute, dass jede(r) Teilnehmer(in) im Schnitt alle zwei bis drei Tage einen Text verfasst.

Gearbeitet wird fast rund um die Uhr

Die Stimmung unter den Jungen sei sehr gut gewesen und die Arbeit mache Spass, sagt Zinsli, obwohl das Programm sehr streng sei und viel verlangt werden: Gearbeitet wird quasi rund um die Uhr, wie üblich an Festivals. Für Zinsli bedeutete dies zum Beispiel, dass er daneben noch sein Berichterstatter-Programm für die Berner Zeitung bewältigen musste; alles zusammen sei schon «sehr nahrhaft» gewesen.

Beglückend war die Erfahrung für die junge Westschweizerin Pascaline Sordet: Die Nachwuchskritikerin war jedenfalls angetan von der letztjährigen Ausgabe der Academy (siehe dazu den folgenden Text).

z hdk
Zürcher Hochschule der Künste
Zürcher Fachhochschule

Film studieren!

Bachelor Film
Grundlagenstudium
Master Film
Drehbuch
Regie Spielfilm
Realisation Dokumentarfilm
Kamera
Film Editing
Creative Producing

Mehr unter: film.zhdk.ch

Auch der Berner Walter Rohrbach spricht von einer sehr intensiven Erfahrung, die zugleich grossen Spass gemacht habe. Am meisten habe er über die Berufspraxis, über Arbeitsweisen und -bedingungen erfahren.

Als man Zinsli noch fragt, ob die Mentoren auch bezahlt würden für ihre Arbeit, lacht er auf: Aber nein, man tue das aus Freude an der Sache, um etwas mitzugeben.

Auch Ruedi Widmer von der ZHdK, der seit letztem Jahr mit dabei ist, hält die Sommerschule für «eine sehr gute Sache»: Das sei eine «echte Nachwuchsplattform» für Filmpublizistik, in der man auf exemplarische Weise den Dialog mit Praktikern führen könne; auch ihm persönlich bringe die Mitarbeit viel.

Keine Texte mehr für Pardo Live

Und wie gelingt der Austausch mit den Englischsprachigen? Laut Zinsli sind die «Critics» sowieso häufig zusammen; man trifft sich an Workshops, übernachtet am selben Ort (in der Jugendherberge) und isst oft gemeinsam. Dennoch bewegten sich Teilnehmer, durch die Schreibsprache

getrennt, jeweils auf zwei «Umlaufbahnen».

Nicht ganz einig sind sich die Mentoren über die englischsprachigen Partnerschaften. Christian Jungen, selber während drei Jahren Mentor, bezeichnet diese «gewissermassen als Fluch und als Segen»: Einerseits gewinne die Academy durch die renommierten Kollegen sicher an Qualität; Eric Kohn, «ein Jungstar der amerikanischen Filmkritik», sei nicht nur ein toller Journalist, sondern biete auch immer wieder interessante Gäste auf. Allerdings sei es für Schweizer fast immer eine Überforderung, auf Englisch zu schreiben.

Etwas anders sieht das Ruedi Widmer: Er finde, in einem globalisierten Medienkontext müsse man diese Chance «suchen und packen». Wer sich in der Publizistik engagiere, müsse heute doch eigentlich Englisch schreiben können – und verweist auf Pascaline Sordet, die von sich aus für Indiewire schreiben wollte (was sie dann auch getan hat).

Trotzdem ist die Zusammenarbeit mit Pardo Live vor drei Jahren aufgegeben worden, weil die Texte für die Festival-

publikation immer zuerst ins Englische übersetzt werden mussten. Es gab aber auch einen Interessenkonflikt: Verständlicherweise wollte das Festival keine Verträge von Wettbewerbsbeiträgen auf der festivaleigenen Website publizieren. So kam cineman.ch als neuer Partner mit ins Spiel: als Ersatz für Pardo News und zudem als eher niederschwelliger Einstiegsort für Jungjournalisten.

Trotzdem fragt man sich, ob die Akademie nicht mit weiteren Publikationen oder Plattformen aus dem deutsch-, französisch- oder italienischsprachigen Raum zusammenspannen könnte. Begrüssen würden dies jedenfalls alle, auch die angefragten Jungkritiker. Das Festival denkt auch schon in diese Richtung: Giulia Fazioli sagt, man könne sich vorstellen, das Angebot auf weitere Sprachen respektive Sprachregionen auszudehnen, etwa das Spanische.

Sehen, wie es andere machen

Pascaline Sordet ist eine der zehn Nachwuchskritiker, die letztes Jahr an der Critics Academy teilnahmen. Wie die Westschweizerin das Förderprogramm erlebt hat.

Von **Kathrin Halter**

Die Atmosphäre unter den «Critics» und den Mentoren sei sehr angenehm gewesen, sagt sie, «chouette». Man habe viel Zeit zusammen verbracht, auch beim Essen oder am Abend. Dass die Critics Academy trotzdem nichts mit einem etwas anderen Ferienprogramm mit vielen Kinobesuchen und Seeanstoss zu tun hat, hört man Pascaline Sordet schon am Tonfall an: Motiviert, wach und reflektiert spricht die siebenundzwanzigjährige Westschweizerin über die letztjährige Erfahrung, und man merkt, dass sie Ambitionen und Lust auf mehr hat.

Ergiebig waren für Sordet zum einen die Gespräche mit Stéphane Gobbo, dem Kulturredaktor des Westschweizer Wochenmagazins L'Hebdo und ihr wichtigster Mentor. Von ihm habe sie viel über Arbeitsweisen im (Film-)Journalismus erfahren, überhaupt über die Arbeit in einer Zeitschrift oder die Position der Kritiker in der Branche. Ebenso interessant fand sie dann die Vergleiche mit der Arbeitsweise

«internationaler» Kritiker wie Eric Kohn von Indiewire oder Autoren der Branchenzeitschrift Variety. An Kohns Texten ist ihr das Direkte, Zupackende aufgefallen, auch eine Entspantheit und Freiheit im Umgang mit filmischen Themen: Sie habe jedenfalls den Eindruck, dass sich anglophone Kritiker etwas weniger ernst nähmen als etwa französischsprachige, ihre Texte auch persönlicher seien. Aufschlussreich fand sie auch Begegnungen mit – internationalen – Press Agents, Verlegern und Redakteuren sowie mit Programmleitern von Festivals, Verleihern und anderen Teilnehmern der Summer Academy.

Meist Männer um die Fünfzig

Was das von Mentoren kritisch begleitete Schreiben von Texten anbelangt, gab es für Sordet vielleicht etwas weniger zu lernen als für andere. Sordet hatte vor der Academy nämlich schon eine journalistische Ausbildung (am Centre de Formation au Journalisme et aux médias in

Lausanne) abgeschlossen sowie einige Schreiberfahrung (im Newsjournalismus bei Le Matin, im Filmjournalismus fürs Migros Kulturprozent sowie für Profile). Zuvor wurde sie an der HEAD zur Filmmacherin ausgebildet. In Locarno konnte sie dann trotzdem noch für sie neue Textsorten ausprobieren: Berichte über Pressekongresse etwa oder zwei Beiträge in Englisch für Indiewire.

Hat ihr die Academy aber auch konkret geholfen, bei der Suche nach Aufträgen

Casting und Fitting Studio

beni.ch
Heinrichstr. 177 8005 Zürich
beni@beni.ch | 044 271 20 77

Preise für Studienbenützung
halber Tag Fr. 300.- (8-12 oder 13-17 Uhr)
ganzer Tag Fr. 400.-
6 Tage Fr. 2'000.-
alle Preise exkl. MWST

oder einer Perspektive als Filmjournalistin? Und will sie das überhaupt?

Die Erfahrung habe ihr jedenfalls Vertrauen gegeben, dass sie als Journalistin arbeiten könne und wolle. Nach der Academy hat Sordet ein Philosophie-Studium angefangen; fürs Schreiben als Freischaffende bleibt ihr gegenwärtig etwa ein Tag pro Woche. Danach möchte sie als Freelance-Journalistin arbeiten und sich dabei «diversifizieren», wie sie sagt, auch als Autorin für Festivals zum Beispiel.

Allerdings macht sie sich keine übertriebenen Hoffnungen: In der Romandie gebe es nur wenig Orte zum Schreiben über Film; die wenigen Redaktoren müssen fast alles selber schreiben. Ihr ist auch aufgefallen, dass die meisten Kritiker Männer um die Fünfzig sind – in Westschweizer Zeitungen gebe es jedenfalls nur sehr wenige Frauen. Immerhin schreibt sie jetzt regelmässig auf cineman.ch, auch wenn die Texte dort eher kurz sind (Stefan Gubser, bis vor kurzem Chefredaktor der Plattform, ist einer der Mentoren der Academy). So kommen wir denn auch darauf, was an der Academy noch verbessert werden könnte: Es wäre gut, wenn die Jungen mehr Redaktoren aus der Schweiz treffen könnten.

Die Summer Academy

Die Locarno Summer Academy, das Ausbildungsprojekt des Filmfestivals Locarno, wurde 2010 geschaffen. Dabei sollen «aufstrebende Talente» unterstützt und gefördert werden. Die fünf Ausbildungsprogramme richten sich an Nachwuchsregisseur(innen), Vertreter(innen) der Filmindustrie, Studierende und Filmkritiker(innen).

Neben der **Industry Academy** und der **Critics Academy** wird auch eine **Filmmakers Academy** angeboten; Mentoren der letzten beiden Ausgaben waren unter anderen Werner Herzog, Abel Ferrara, Agnès Varda und Aleksandr Sokurov. Die **Documentary Summer School** wird von der Università della Svizzera italiana (USI) und dem Festival del film Locarno in Zusammenarbeit mit der Semaine de la critique organisiert und richtet sich an zwanzig Studierende der Fachrichtungen Film, Audiovision und Kommunikation. **Cinema&Gioventù**, ein Projekt des Departements für Erziehung, Kultur und Sport des Kantons Tessin und organisiert vom Jugendfilmfestival Castellinaria, findet 2015 bereits zum 56. Mal statt. 33 Studierende von Gymnasien, Fachhochschulen sowie Universitäten aus der Schweiz und Norditalien treffen sich mit Regisseuren, Schauspielern und weiteren Filmprofis.

Mitfinanziert wird die Locarno Summer Academy vom **Bundesamt für Kultur**: Die Industry Academy wird im Rahmen der Media Ersatzmassnahmen unterstützt und die Critics Academy durch die Sektion Digitale Kultur. (Filmfestival Locarno/kah)



Dreitägiger Branchen-Marathon für Junge

Zum zweiten Mal in Folge kommen neun junge Filmfachleute in Locarno zusammen, um sich im Rahmen der Industry Academy auszutauschen. Rückblick auf Erfahrungen im letzten Jahr.

Von **Winnie Covo**



Die neun Filmfachleute, die 2014 an der ersten Industry Academy teilnahmen. Sie kommen aus dem Verleih, dem Verkauf oder dem Kinobetrieb. Dritter von links: Yves Blösche.

Die Locarno Industry Academy wurde, unterstützt vom Bundesamt für Kultur, letztes Jahr zum ersten Mal durchgeführt. Man will damit neun internationalen Jungberuflern aus den Bereichen Verkauf, Marketing, Verleih und Kinobetrieb die Möglichkeit bieten, sich kennenzulernen und zusammen zu arbeiten.

Während dreier intensiver Tage konnten die Teilnehmenden miteinander diskutieren und sich austauschen, sich mit Gruppenarbeiten und Fallstudien auseinandersetzen sowie an verschiedenen Netzwerk-Veranstaltungen teilnehmen. Für Debatten und Diskussionen erhielten sie zudem fachkundige Unterstützung von erfahreneren Berufsleuten.

Andere Métiers besser begreifen

Yves Blösche, Westschweiz-Verantwortlicher bei der Filmcoopi, ist einer der drei Schweizer, die letztes Jahr an der Industry Academy teilnahmen. Nach seinem Wirtschaftsstudium und ersten Erfahrungen im Marketing stiess er 2010

zur Filmcoopi. «Die Locarno Industry war für mich eine ganz neue Erfahrung, die mir einen neuen Horizont eröffnet hat. Wir konnten uns hier unter Jungberuflern mit gemeinsamem Ziel und ähnlicher Zukunftsvision begegnen», sagt der Dreissigjährige. Von der Gelegenheit, zu der ihm Nadia Dresti, Verantwortliche der Industry Days, verhalf, konnte Blösche also voll profitieren.

«Zwei Dinge schienen mir dabei besonders reizvoll. Einerseits erweitern solche Treffen das eigene Netzwerk. Andererseits waren die drei Tage wertvoll, um zu begreifen, nach welchen Regeln andere Métiers in der Branche funktionieren und ihre Interessen besser zu verstehen. Wir konnten uns etwa über Promotionsstrategien austauschen, was mir geholfen hat, die Standpunkte von Verkäufern, Produzenten und Kinobetreibern wirklich nachzuvollziehen – und umgekehrt.»

Laut Yves Blösche ging es während der drei Marthontage weniger um Subventionen oder wirtschaftliche Strategien, viel

mehr um Arbeit und Methode eines jeden Einzelnen.

Dänen, Belgier, Spanier

Letztes Jahr waren junge Berufsleute aus Dänemark, Belgien, Spanien, England und Frankreich mit von der Partie – für Yves Blösche auch eine Gelegenheit, ihnen die Besonderheiten des Schweizer Marktes näherzubringen: «Wir (Anm.d.Red.: Meryl Moser von Cinerive, Frédéric Herren von Cinepel sowie er selber) konnten den anderen die Besonderheiten der Branche unseres Landes erklären. Zum Beispiel, dass wir nur äusserst selten einen Film gleichzeitig in den drei Sprachregionen starten lassen oder dass unsere Kommunikationsstrategien je nach Standort ziemlich unterschiedlich sind und anderes, was für sie nicht unbedingt klar ist.» Die neun Teilnehmenden sind in Kontakt geblieben und setzen viel daran, ihre in Locarno initiierte Zusammenarbeit weiterzuführen. Man kann sich also über eine neue Generation freuen,

«Die Meinungen etwa zur Liberalisierung des Filmmarktes gehen bei den Jüngeren wie bei den Älteren auseinander» (Yves Blösche)

die sich miteinander austauscht. Eine Generation auch, die zudem die Möglichkeit hatte, ihre «Vorläufer» zu treffen.

Auf die Frage nach Unterschieden zwischen den Altersgruppen antwortet Yves Blösche, dass es weniger um Differenzen zwischen Generationen gehe als zwischen verschiedenen Denkweisen: «Bei den Jüngeren wie auch bei den Älteren gehen die Meinungen etwa zur Liberalisierung des Filmmarktes auseinander», erklärt er – meint aber gleichzeitig, dass man unter Gleichaltrigen schon eher offen für Neuerungen sei.

Dieses Jahr findet die Locarno Industry Academy vom 5. bis 12. August 2015 statt. Verantwortet und moderiert wird

sie von Marion Klotz, die seit letztem Jahr zum Festivalteam gehört. «Im Laufe unserer Arbeit kommen wir viel zu selten dazu, zusammen über die Zukunft unserer Berufe nachzudenken. Mit der Industry Academy möchten wir dem Nachwuchs die Möglichkeit zu echtem Austausch und vertieftem Verständnis für die Berufe der Branche und ihre Herausforderungen bieten», erklärt die Verantwortliche. Zu den Teilnehmenden zählen diesen Sommer Emmanuel Pisarra (Doc & Film International, France), Octavia Peyrou (EastWest Filmdistribution GmbH, Österreich), Alice Riva (Sputnik Cinema, Schweiz), Ajandok Gyenis (Mozinet Ltd, Ungarn), Zofia Horszczaruk (New Europe Film Sales,

Polen), Annamaria Scaramella (Merges, Spanien), Kevin Chan (Soda Pictures, Vereinigtes Königreich), Leonardo Cordero (ND Mantarraya, Mexiko), Gianluca Izzo (Praesens-Film AG, Schweiz), Harry Silverlock (Alphapanda, Deutschland) sowie Clara Leonet – Hörerin (Europa Distribution).



www.vfa-fpa.ch

Stifterverbände:

ARF/FDS FTB/ASITIS GARP
GSFA/STFG IG SFA SFP SMECA
SFV/ASDF SSFV VPS/ASP

vfa fpa
vorsorgestiftung film und audiovision
fondation de prévoyance film et audiovision

Ein neues Portal für die Branche

Am 8. August wird in Locarno die neue Website von Cinébulletin präsentiert. Was Sie auf cinebulletin.ch alles finden werden, und wie das Projekt zustande kam.

Von **Winnie Covo**

Cinebulletin.ch – offiziell online ab dem 8. August – ist das Informationsportal der Branche und die Online-Plattform des Schweizer Films. Als Erweiterung der Zeitschrift möchte cinebulletin.ch sowohl ihren Abonnenten als auch allen am Schweizer Film Interessierten eine zusätzliche Informationsquelle bieten. Mit der neu konzipierten Webseite soll Cinébulletin den Übergang ins digitale Zeitalter vollziehen und die Print-Ausgabe zugleich an Gewicht gewinnen. Das Projekt wurde 2010 unter Emmanuel Cuénod und Nina Scheu gestartet und mit der aktuellen Co-Redaktion umgesetzt. Indem die Homepage zum Ort des kontinuierlichen Informationsflusses wird, schafft dies Platz für eine (inhaltliche) Vertiefung im Magazin.

In Zukunft können Sie also nicht nur die jeweils aktuelle Cinébulletin-Ausgabe* abrufen, sondern auch vierzig

CB-Jahrgänge im Archiv (auch zum Herunterladen). Aufgeschaltet werden zudem die von Vereinsmitgliedern stammenden Mitteilungen sowie Förderentscheide. Dank der Zusammenarbeit mit Swiss Films werden jedes Trimester die Box-Office-Listen von Schweizer Filmen, von ausländischen Produktionen in der Schweiz sowie von Schweizer Filmen im Ausland aufgeschaltet. Hinzu kommt die Liste der Filme in Produktion sowie ein Jahreskalender mit allen Schweizer Filmfestivals.

Dank der Partnerschaft mit CH.FILM und cineman.ch sind ausserdem alle Kinostarts von Schweizer Filmen in der Schweiz, Angaben zu Inhalt und Crew, Filmstills, Trailer und die jeweiligen Spielzeiten verfügbar. Diese Informationen können ab September über einen Link, der auf CH.FILM weiterleitet, eingesehen werden.

Branchen-News werden laufend aktualisiert: mit Informationen über Persönlichkeiten des Schweizer Films, über Schweizer Produktionen in der Schweiz und im Ausland, zur Filmpolitik sowie zu allem, was mit dem Schweizer Film zu tun hat. Schliesslich entsteht eine neue, frei zugängliche Jobbörse für Stellenangebote in der Branche.

Hoffentlich treffen wir Sie an unserer Präsentation in Locarno zahlreich an. Dem Bundesamt für Kultur danken wir jetzt schon für die Unterstützung und das Vertrauen, ebenso der Loterie Romande sowie der Cinémathèque suisse für das Zur-Verfügung-Stellen der Cinébulletin-Archive.

* im für unsere Abonnenten reservierten Bereich.



40 CINÉBULLETIN WIRD 40 - FEIERN SIE MIT

SAMSTAG, 8. AUGUST 2015, 11H
TEATRO PARAVENTO, LOCARNO

PRÄSENTATION DER NEUEN WEBSEITE
Winnie Covo, Co-Chefredaktorin
Lucie Bader, Verlagsleiterin

PODIUMSGESPRÄCH
«Film Standort Schweiz (FiSS) als Teil der Kulturbotschaft - Neue Förderung für welche Filme?»

Es diskutieren:

Matthias Aebischer, Nationalrat und Präsident Cinésuisse

Richard Grell, Cinégrell GmbH, Zürich

Adriano Kestenholz, Präsident AFAT, Ligornetto

Ivo Kummer, Leiter Sektion Film, Bundesamt für Kultur, Bern

Francine Lusser, Tipi'images Productions Sàrl, Genf

Gérard Ruey, CAB Productions SA, Chavannes-près-Renens

Michael Steiger, C-Films AG, Zürich und Bern

Moderation: Thomas Tribolet, Präsident Cinébulletin

anschliessend APERO

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Mit freundlicher Unterstützung von



Die professionellen frankophonen Schauspieler online

www.comedien.ch

info@comedien.ch



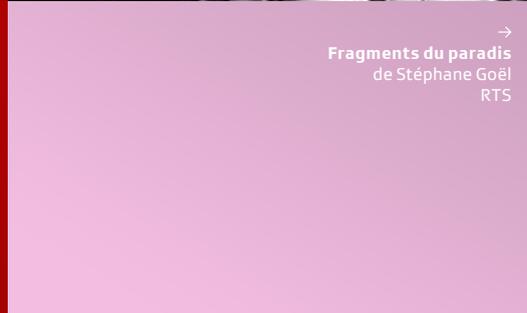
↑
La rivière sous la langue
 de Carmen Jaquier
 RTS



←
Als die Sonne vom Himmel fiel
 von Aya Domenig
 SRF



↓
D'ombres et d'ailes
 d'Eleonora Marinoni et Elice Meng
 RTS



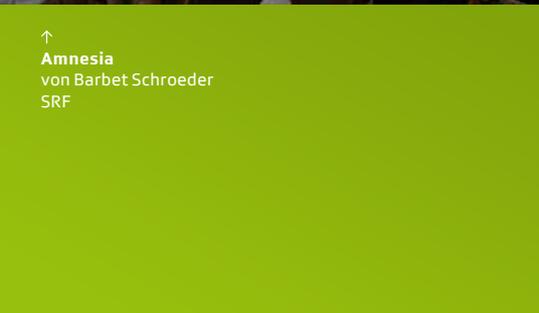
→
Fragments du paradis
 de Stéphane Goël
 RTS



←
Keeper
 de Guillaume Senez
 RTS



→
La vanité
 de Lionel Baier
 RTS



↑
Amnesia
 von Barbet Schroeder
 SRF



←
Erlkönig
 de Georges Schwizgebel
 RTS



Per una cinematografia svizzera di successo
 Per ina cinematografia da success en Svizra
 Pour le succès de la création cinématographique suisse
 Für ein erfolgreiches Filmschaffen in der Schweiz

www.srgssr.ch





Gratwanderungen am Film-Matterhorn

Schnipsel eines ehemaligen Cinébulletin-Betreibers

Von **Walter Ruggle**



Walter Ruggle, zweiter von links, war Cinébulletin-Redaktor von 1983-1985. Hier in den frühen 80er-Jahren im ehemaligen Film Institut in Bern, u.a. mit Fred Zaugg (dritter von links).

Das Cinébulletin wird 40 und lädt Ehemalige ein, aus ihrer Zeit zu berichten. Ich selber habe meine Stelle vor genau 30 Jahren gekündigt mit der Begründung, dass ich es aufgrund der im Verlauf von zwei Jahren gemachten Erfahrungen als Redaktor unmöglich erachte, das Heft in seiner existierenden Form weiterzuführen. Weil mir die publizistische Plattform der Filmbranche äusserst wichtig erschien, legte ich ein Konzept mit zwei Lösungsvorschlägen bei, was am 24. Juli 1985 zu einer ausserordentlichen Sitzung der Redaktionskommission im Zürcher Zunfthaus zur Saffran führte. Gemäss Eigendefinition wird in diesem historischen Gebäude «jeder Gast Teil einer Geschichte».

*

Es wäre schön, wenn's bei dir etwas politisch wäre, sagte man mir bei der Anfrage um einen Beitrag, aber politisch sei's bei mir ja sowieso. Ich nehme das als Lob entgegen in einer Zeit, in der «politisch» als Schimpfwort gilt. In Verruf gebracht haben es jene, die besonders laut behaupten, sich ums Wohl der Schweiz zu kümmern. Wenn ich mir das genauer überlege, dann sind es dieselben Kreise, die auch «kulturell» gern als Schimpfwort benutzen. Dabei könnte es so lustvoll und farbenfroh sein, das Politische. Und das Kulturelle sowieso. Beides lebt von der Wahrnehmung von Vielfalt und vom Austausch, was individuell zu neuer Erkenntnis führen und uns alle weiter bringen kann.

*

Von 1983 bis 1985 war ich Cinébulletin-Redaktor unter dem Herausgeber

«Schweizerisches Filmzentrum» (heute Swiss Films), wo man die Silhouette des Matterhorns zum Erkennungszeichen für den Schweizer Film gemacht hatte. Im Orwell-Jahr 1984 schrieb ich in einer Art Zwischenbilanz zur Situation des Heftes: «Man dotiert ein Organ mit einer Drittel-Stelle und erwartet Vollzeitbeschäftigung. Man spricht von redaktioneller Freiheit und gewährt sie genau so lange, wie sie sich im eigenen Gesichtsfeld bewegt und nur den je eigenen Feinden an den Kragen rückt – darüber drückt man dem Redaktor jeweils den wärmsten Dank aus.»

*

Es war die erste feste Redaktionsstelle eines so genannt freien Journalisten, der seit den späten 1970er Jahren für unterschiedlichste Medien geschrieben hatte. Ich wusste, dass es eine Bergtour werden würde, aber eine derart anspruchsvolle Gratwanderung hatte ich nicht erwartet. In der Zeit vor mir hatte sie vorübergehend auch ein erfrischendes Trio Infernal gewagt und den Massstab an Spielfreude hoch gesetzt: Der Journalist Fritz Hirzel, der Filmschaffende Georg Janetz und der Gewerkschafter Jim Sailer. Sie liebten das Dialektische und glaubten, dass es in der Kultur einfach wäre, Fragen zu stellen und in Frage zu stellen.

*

In meiner Zeit als Gratwanderer am Matterhorn des Schweizer Films traten in Bern innerhalb von sechs Monaten der Sektionschef Film und sein wichtigster Mitarbeiter zurück, weil ihnen die Situation im damaligen BAK als kreativ-

tätslähmend erschien. Die Filmtechniker veranstalteten einen oscarschmelzreifen Auftritt an den Solothurner Filmtagen, um auf ihre prekäre Arbeitssituation aufmerksam zu machen. Man diskutierte die notwendig gewordene Auswahl der Werkschau von Solothurn, um ein Jekami zu verhindern. Und es stürmte heftig im Schweizerischen Filmzentrum, da sein Leiter für seine Kletterroute auffallend viel Papier benötigte, wo man in den Bergen doch vorzugsweise mit wenig Ballast unterwegs ist. Ein an sich sympathischer Filmproduzent kaufte ein von Filmbetrieben wie dem Filmkollektiv, der Filmcooperative und dem Filmtechnikerverband belebtes Haus an der Zürcher Josefstrasse, um fast alle auf die Strasse zu setzen und ausgerechnet dort seine Idee eines «Filmhauses» einzurichten. In der Westschweiz wurde eine Zweigstelle des Filmzentrums eingerichtet und in Zürich machte man sich für ein festes kommunales Kino stark. Auch das Cinébulletin sammelte Unterschriften, denn über die Notwendigkeit des Filmpodiums war man sich so einig, wie in der Forderung nach mehr Geld fürs Filmschaffen.

*

Attacken wie jene, bei der ein älterer Filmemacher sich beklagte, dass ein jüngerer Kollege im Cinébulletin sich zu den Filmen in Solothurn äussern konnte, gehörten zum Redaktionsalltag. Sie hielten Dutzende auf Trab, weil solche Reaktionen jeweils mit Kopien an Verbände, Sekretariate und Kommissionsmitglieder verschickt wurden. Es herrschte im Hin-

CB

CB

CB

CB

CINEBULLETIN.CH

AGENDA, COCKTAILS,
EVENTS

PROGRAMME
MEDIA

CB

LES JEUNES ACTEURS

FERNANDO MELGAR

AGENDA, COCKTAILS,
EVENTS

PROGRAMME
MEDIA



Das letzte von Walter Ruggle betreute Cinébulletin erschien im Juli 1985 zum Filmfestival Locarno, wo Fredi Murers «Höhenfeuer» den Goldenen Leoparden gewann.

tergrund ein grosses Mitteilungsbedürfnis und die Annahme, dass man einen Branchenblattmacher auf diese Art umzingeln und willfährig machen kann. Dazu muss man wissen, dass das in der Zeit vor Computer und Internet noch recht aufwändig war, weil «cc» wirklich noch «carbon copy» bedeutete oder einen Gang zum Kopierladen. Aber es gab schon damals jenes Phänomen, das ich heute als Verleiher aus neuer Perspektive erlebe: Futterneider grasen einige am Fuss des Film-Matterhorns.

*

Weil eine Szene wie die Filmszene aus vielen Seilschaften besteht, die alle zum

Gipfel streben, aber sich auffallend oft irgendwo in ihren eigenen Seilen in der Steilwand verheddern, gab es beim Heftmachen auch eine erstaunlich grosse Freiheit. Wenn erst mal klar ist, dass man es eh nicht allen richtig machen kann, beginnt das Machen umso mehr Spass zu machen. Beim zunehmend amüsierten Blättern in den Heften der 1980er Jahre stosse ich auf meine Definition vom «Organ, das es eigentlich allen richtig machen muss und es permanent niemandem richtig machen kann, weil alle doch dauernd etwas anderes als richtig betrachten würden, als andere es

tun.» Und ich habe Hefte vor mir, die mir schwindelerregend erscheinen und an denen ich sowohl gestalterisch als auch inhaltlich vieles hätte besser machen können.

*

40 Jahre Cinébulletin sind keine Selbstverständlichkeit. Irgendwie darf die Filmszene stolz sein darauf, durch alle Wirren hindurch und über all die Jahre hinweg diese ihre eigene Plattform aufgebaut und sich geleistet zu haben. Gäbe es sie nicht, sie müsste geschaffen werden, weil der freie Informations- und Gedankenaustausch innerhalb einer Branche



SSFV-FRÜHSCHOPPEN

**Sonntag
9. August 2015
11–14 Uhr**

**Caffé Festival
Viale Balli 2
Locarno**

ssfv

syndicat suisse film et vidéo
schweizer syndikat film und video
sindacato svizzero film e video
swiss union film and video

Internationaler Fröhschoppen © NDR 1953

wichtig ist. Blättert man heute in den alten Heften, so blättert man auch in einem Archiv des Schweizer Films mit unglaublich viel Rohmaterial, das die Wanderungen durch die Zeit dokumentiert. Weil dieser Text im Heft zum Festival Locarno 2015 erscheint, sei zur Illustration David Streiff als Festivaldirektor von Locarno 1983 zitiert, der in seiner Festivalvorschau von einer Morettina schrieb, als dem «vielgeschmähten, unterdessen aber durchaus funktionsfähigen Provisorium». Man lasse die Wörter «unterdessen» und «Provisorium» auf der Zunge langsam vergehen, wenn man in der prallen Sonne vor der zum Kino umfunktionierten Saalsporthalle auf Einlass wartet. Es hat ja auch etwas Beruhigendes zu sehen, dass Provisorien unterdessen problemlos über dreissig Jahre existieren können. Mein letztes Heft erschien im Juli 1985 zum Filmfestival Locarno. Auf dem Titelbild ein Bauernsohn, der seinen Vater umarmt. Fredi Murers «Höhenfeuer» sollte in jenem Jahr den Goldenen Leoparden gewinnen und für den Schweizer Film eine wichtige Marke setzen.

*

Von Haus aus Stadtzürcher, aufgewachsen im Kreis Cheib, schien ich den Föderalismus ernst zu nehmen, berücksichtigte ich als Redaktor doch in zwei Jahren immerhin drei Kantone für die Redaktionsanschrift. Es fing an mit dem Postfach in Baden/AG, ging über den Sonnenhof in Kammersrohr/SO und mündete an der Alten Dorfstrasse in Niederwenningen/ZH. Nachspiel 1998: Beim gefühlt 241. Rettungsversuch des Cinébulletins, schlug ich, längst Redaktor einer grösseren Tageszeitung und damit aussenstehender Beobachter, ein neues Konzept vor mit einer Zeitschrift zum unabhängigen Kino und einer branchenorientierten Beilage für die Fachwelt. Die Idee fand Anklang und wurde lancierungsreif entwickelt, sie fiel einer branchentypischen Intrige zum Opfer, wobei immerhin die Unabhängigkeit der Trägerschaft neu gewährleistet wurde, was das Heftmachen doch sichtbar einfacher zu machen schien. Alles Gute also dem Cinébulletin und seiner heutigen Seilschaft – die Gräte werden alles überstehen.

Renaissance des Schweizer Films



Der Ruf der Sibylla

Uraufführung der restaurierten Fassung mit live Musik von Ben Jeger

Do 12. Nov. 20h. Cinéma Capitol, Lausanne.

Fr 13. Nov. 20h. Kino REX, Bern.

"A comedy of white voodoo during a fantastic voyage in the dark heart of Europe."
- Hoberman, Village Voice

"Eine zauberhafte Dreiecksgeschichte ist Märchen und Alptraum zugleich."
- Der Spiegel

"Una bellissima ricerca dell'innocenza magica del cinema perduto."
- Alberto Farassino, La Repubblica

Geschichte der Nacht



AARAUER KUNSTHAUS

Ausstellung und Vorführung der restaurierten Fassung ab 29. August 2015.

"Der Nacht-Film-Klassiker!"
- Hans C. Blumenberg, Die Zeit

"C'est un des plus beaux films vus à Berlin... grains gros comme des flocons de neige."
- Serge Daney, Cahiers du Cinéma



"Hinreissend! ein originelles, bezauberndes Kino-Gedicht von stupender Schönheit."
- Sandrine Marques, Le Monde

"Auf kluge, ja geradezu virtuose Weise wird das Lebenswerk Klopfensteins in eine neue Rahmenhandlung hinein montiert."
- Andreas Kilb, FAZ

Presented by
**CINEMA
COPAIN
GROUP**

Marcel Ramsay
info@cinemacopain.com
clemens@klopfenstein.net